

Gedanken zum Palmsonntag 2020

Was wird das für ein Tag gewesen sein: Ich stelle mir vor, dass die Sonne scheint. Die ganze Stadt ist in Festvorbereitung. Viele sind unterwegs, um Besorgungen zu machen. Man begegnet sich auf der Straße, die Stimmung ist gut. Es liegt eine besondere Erwartung in der Luft, zu der auch die vielen Pilger beitragen. Die Straßen sind voll, voller Leben, voller Bewegung, voller Vorfreude, und diese besondere Mischung sickert in die Menschen ein und bewegt ihr Gemüt. Und dann, plötzlich, eine große Unruhe. Die Menschen bemerken, dass da etwas auf sie zu kommt und ballen sich zusammen, um zu sehen, was geschieht. Menschen halten grüne Zweige in ihren Händen und singen. Sie breiten ihre Kleider auf dem Boden aus, damit ein Mann auf seinem Esel darüber reiten kann. „Hosianna, dem Sohne Davids! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe!“ Was ist da los? Wer zieht denn da auf diese königliche Art in Jerusalem ein. Worte fliegen durch die Luft: „Ein Wundertäter kommt.“ „Es ist Jesus, von dem wir schon so viele Geschichten gehört haben.“ „Viele sagen, er ist der neue David, der unser Volk retten wird.“ „Ob er gekommen ist, um die Römer zu vertreiben und der neue König zu sein?“ Und, mitgerissen von der Stimmung, reihen sich die Randstehenden in die Prozession ein, reißen grüne Zweigen von den Wegsträuchern und beginnen zu rufen: „Hosianna“. Eine Begeisterung, eine Hoffnung, ein mitreißendes Erlebnis, das zu der besonderen Atmosphäre passt. Ist das der Anfang von etwas Großem?

Im Rückblick wissen wir: diese Begeisterung hat nur kurz gehalten. Der, der wie ein König mit Begeisterung in Jerusalem begrüßt worden ist, wird nur wenige Tage später ziemlich einsam gequält und getötet. Vom „Hosianna“ zum „Kreuzige ihn!“. Wie ist das möglich? Ein amerikanischer Schriftsteller hat das mal so auf den Punkt gebracht: Gott sucht keine Fans, er sucht Nachfolger. Ein ganz bedeutender Unterschied.

Ein Fan ist jemand, der von der Seitenlinie aus zusieht und sich begeistern lässt. In die heutigen kirchlichen Verhältnisse übertragen könnte ein Fan zum Beispiel sagen: „Herrlich, die Matthäus-Passion. Ein wirklicher Genuss.“ – und übersehen, dass die Passion uns einlädt, auch an das Leiden von Menschen heute zu denken und, falls möglich, etwas zu tun; oder: „Die Predigt heute war wirklich mitreißend und hat Spaß gemacht.“ – und ganz vergessen, dass darin ein Aufruf war, notwendige Veränderungen zu beginnen; oder: „Das war ganz richtig, dass denen mal mit starken Worten gesagt worden ist, dass da so nicht geht.“ – und überhören, dass der Aufruf zur Umkehr auch an mich selbst gerichtet war. Ein Fan kann durch das Erlebnis tief beeindruckt und mitgerissen sein – wir erleben das häufig bei Fußballspielen mit ihren Zeremonien, Liedern und Choreografien -, aber am Spiel selbst nimmt er direkt nicht teil. Für das Fan-Sein ist es nicht entscheidend, selbst zu trainieren und die eigenen fußballerischen Fähigkeiten zu verbessern.

Ganz anders ist es bei einer Nachfolgerin / einem Nachfolger: hier will jemand einen konkreten Weg mitgehen. Wegen des bewunderten, herausfordernden oder geliebten Vorbildes, setzt sich der Mensch Ziele und versucht, sie auch zu verwirklichen: die Fähigkeiten zu entwickeln und zu stärken, die das Vorbild hat, so zu handeln wie es vorgelebt wird und letztlich „so zu sein“, wie man es am anderen schätzt.

Wenn Jesus den Menschen begegnet und seine Botschaft vorlebt und verkündet, dann sucht er nicht Applaus, sondern Menschen, die sich ansprechen und verändern lassen. Er macht keine Show sondern spricht eine Einladung aus, selbst auf diesem Weg zu gehen. Er zeigt nicht nur seine besondere Beziehung zu Gott, sondern er will allen helfen, selbst mit Gott in Beziehung zu treten. Damit dies gelingt, zeigt er konkrete Schritte: Vergebung, Barmherzigkeit, Zuwendung: nicht als hehre Ideen, sondern als gelebtes Leben. Wirklich ein bedenkenswerter Satz: „Gott sucht keine Fans, Gott sucht Nachfolgerinnen und Nachfolger.“

Andreas Willenberg